

§ 50 Das Evangelium des Lukas

Wir haben in der Einleitung zu diesem Kapitel schon gesehen, daß Lukas mit den Werken seiner Vorgänger nicht zufrieden war, sondern sie als unzureichende Versuche betrachtet hat. Seinen eigenen Entwurf hielt er für wesentlich besser als den seiner Vorgänger. Ein Hauptgrund für diese Selbsteinschätzung liegt darin, daß sein Ansatz ein wesentlich umfassenderer war als der seiner Vorgänger: Lukas hat nicht – wie manch ein moderner Autor – seinem ersten Bestseller einen zweiten hintergeschickt, sondern ein einheitliches Werk konzipiert, das von Luk 1,1 bis Apg 28,31 (von ἐπειδήπερ [*epeidēper*] bis ἀκωλύτως [*akōlytōs*]) reicht. Im Neuen Testament sind die beiden zusammengehörigen Bücher auseinandergerissen, nachdem das völlig andersartige Johannesevangelium dazwischen geschoben wurde. Diese bedauerliche Trennung hat sich nicht nur bis zum heutigen Tag gehalten – die Kluft wird durch die isolierte Auslegung jeweils eines der beiden Bücher in allen Kommentarreihen noch weiter vertieft.¹

Im Unterschied zu allen andern neutestamentlichen Schriften (doch vgl. immerhin Apk 1,1–3) hat das lukanische Doppelwerk ein Proömium in Luk 1,1–4 und eine Erinnerung an dieses Proömium zu Beginn der Apostelgeschichte. In diesem Proömium legt Lukas darüber Rechenschaft ab, wieso er überhaupt zur Feder gegriffen hat und was er mit seinem Werk bezweckt.²

1. Das Proömium des Lukas in Luk 1,1–4

Das Proömium des Lukasevangeliums ist auch außerhalb der Kommentare oft und breit (neuerdings sogar in einer Monographie) diskutiert worden.³ Der Text lautet:

ἐπειδήπερ πολλοὶ ἐπεχείρησαν

ἀνατάξασθαι διήγησιν

1 Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben,
eine Erzählung zusammenzustellen

1 Das gilt in ähnlicher Weise auch für die einschlägigen Lehrveranstaltungen: Man findet Vorlesungen beispielsweise zum Lukasevangelium oder zur Apostelgeschichte – daß in ein und derselben Vorlesung *beide* Bücher des Lukas behandelt werden, ist dagegen relativ selten. Ich habe in einer Greifswalder Vorlesung im Wintersemester 2000/2001 den Versuch gemacht, das lukanische Doppelwerk als Ganzes zu behandeln. Teile aus dieser Vorlesung sind in die folgenden Ausführungen eingeflossen.

2 Es handelt sich bei Luk 1,1–4 um das Proömium des gesamten Werkes des Lukas, wie schon Schleiermacher in seiner Einleitung hervorhebt (*Friedrich Schleiermacher*: Einleitung ins Neue Testament. Aus Schleiermacher's handschriftlichem Nachlasse und nachgeschriebenen Vorlesungen, mit einer Vorrede von Dr. Friedrich Lücke, herausgegeben von G. Wolde, Friedrich Schleiermacher's sämtliche Werke I 8, Berlin 1845, S. 346).

3 Neben den Kommentaren ist zur Interpretation des Proömiums des Evangeliums vor allem heranzuziehen:

Eduard Meyer: Ursprung und Anfänge des Christentums. Bd. I: Die Evangelien, Stuttgart und Berlin 1924, Kapitel I („Das Geschichtswerk des Lukas“) und hier insbesondere S. 5–11 („Die Vorrede“).

Henry J. Cadbury: Commentary on the Preface of Luke = Appendix C in: *The Beginnings of Christianity*, Part I: The Acts of the Apostles, hg. v. F.J. Foakes Jackson und Kirsopp Lake, vol. II: Prolegomena II: Criticism, London 1922, S. 489–510.

περὶ τῶν πεπληροφορημένων ἐν ἡμῖν πραγμάτων, καθὼς παρέδοσαν ἡμῖν οἱ ἀπ' ἀρχῆς αὐτόπται καὶ ὑπηρέται γενόμενοι τοῦ λόγου, ἔδοξε καμοὶ παρηκολουθηκῶτι ἄνωθεν πᾶσιν ἀκρι- βῶς καθεξῆς σοι γράψαι. κράτιστε Θεόφιλε, ἵνα ἐπιγνώσῃς περὶ ὧν κατηχήθης λόγων τὴν ἀσφάλειαν.	über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben, 2 wie uns überliefert haben, die von Anfang an Augenzeugen (waren) und Diener des Wortes geworden sind, 3 schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es dir Stück für Stück aufzuschreiben, bester Theophilos, 4 damit du die Zuverlässigkeit der Leh- ren erkennst, in denen du unterrichtet bist.
--	---

Das Proömium des Lukasevangeliums besteht aus einem einzigen Satz, der von v. 1 bis v. 4 reicht. Dabei handelt es sich um den sprachlich besten Satz, der Lukas in den vielen Kapiteln seines Werkes überhaupt gelungen ist.⁴ Dieses Proömium unterscheidet das Werk schon rein äußerlich von den andern kanonischen Evangelien: „Der Prolog erweist, daß der Verfasser die übliche literarische Bildung der hellenistisch-römischen Zeit besitzt und für sein Werk einen Platz in der Literatur beansprucht.“⁵

Wir gehen dem nun in aller Kürze nach. „Nachdem schon viele den Versuch unternommen haben, eine Erzählung zusammenzustellen über die Dinge, die sich in unsrer Mitte erfüllt haben . . .“ (v. 1). Viele Vorgänger nennt Lukas, wir aber kennen nur zwei oder drei (das Markusevangelium; die Spruchquelle; das lukanische Sondergut, das allerdings seinerseits vielleicht wieder in mehrere Quellen zerfällt). Wer trotz vieler Vorgänger dasselbe noch einmal »versucht«, kann die Werke der Vorgänger nicht für perfekt halten. Das bedeutet: Schon gleich zu Anfang kündigt sich eine vorsichtige Kritik des Lukas an seinen Vorgängern an.

Nach dem πολλοί (*polloi*) folgt das Prädikat ἐπεχείρησαν (*epecheirēsan*), „sie haben den Versuch unternommen“. Was will Lukas damit sagen? Cadbury möchte die Brisanz herunterspielen, indem er behauptet, daß in der Verwendung dieses Wortes keinerlei negative Qualifikation mitschwingt: „The other writers are mentioned as precedents rather than as failures.“⁶

Daß Cadbury hier auf dem Holzweg ist, zeigt das Sprachgefühl keines geringeren als des Origenes, der z.St. schreibt, es handle sich um apokryphe Schriften:

⁴ Günter Klein: Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.

⁵ Loveday Alexander: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.

⁶ Cadbury (s. die vorige Anmerkung), S. 96, diskutiert das καθὼς aus v. 2, das nicht streng attisch sei: „But Luke, even in his best sentence, was not sensitive to this objection . . .“.

⁵ Eduard Meyer, a. (Anm. 3) a. O., S. 8. Vgl. auch Cadbury, a. a. O., S. 489: „It is the only place in the synoptic gospels where the consciousness of authorship is expressed . . .“

⁶ Cadbury, a. a. O., S. 493.

Ματθαῖος γὰρ οὐκ ἐπεχείρησεν, ἀλλ' ἔγραψεν ἀπὸ ἁγίου πνεύματος, ὁμοίως καὶ Μάρκος καὶ Ἰωάννης, παραπλησίως δὲ καὶ Λουκᾶς. ⁷	Matthäus nämlich „hat nicht einen Versuch unternommen“, sondern geschrieben, was der Heilige Geist ihm eingab, in gleicher Weise auch Markus und Johannes und ähnlich auch Lukas.
---	--

Dagegen träfe die Formulierung des Lukas etwa auf das Ägypterevangelium und ähnliche Machwerke zu (Z. 18ff.). Ganz eindeutig versteht Origenes also das Prädikat ἐπεχείρησαν (*epecheirēsan*) in *malam partem*!

Dem Origenes zum Trotz behauptet Theodor Zahn, sein – des Origenes – Verständnis lasse „sich aus dem Sprachgebrauch nicht rechtfertigen“ – er kann eben besser Griechisch als selbst Origenes!⁷

Was freilich den lukanischen Sprachgebrauch speziell angeht, so täuscht sich Zahn. Lukas verwendet dieses Verbum immer nur für gescheiterte Versuche, was nun doch ein starkes Argument für das Verständnis des Origenes ist. Ich führe die Stellen in aller Kürze vor. Es gibt im lukanischen Doppelwerk *zwei* weitere Vorkommen von ἐπιχειρεῖν (*epicheirein*): (1) Apg 9,29. Hier ist davon die Rede, daß die Hellenisten den Paulus umbringen wollen. Dieser Versuch scheitert jedoch. Also ist unser Verbum hier von einem Versuch gebraucht, der nicht zum Ziel führt. (2) Apg 19,13. Hier heißt es: „Es versuchten auch einige der herumziehenden jüdischen Exorzisten, über die, welche die bösen Geister hatten, den Namen des Herrn Jesus zu nennen, indem sie sprachen: »Ich beschwöre euch bei Jesus, den Paulus verkündigt.«“ Doch wie reagiert der auszutreibende Geist? Er sagt: „Den Jesus zwar kenne ich, und mit Paulus bin ich bekannt – aber was seid ihr denn für welche?“ Und so endet ihr Versuch in 19,16 mit einer tüchtigen Tracht Prügel und einem etwas ungeordneten Rückzug der Herren. Auch hier handelt es sich mithin um einen klar gescheiterten Versuch.

Damit ergibt sich ohne weiteres: Sowohl in Apg 9,29 als auch in Apg 19,13 bezeichnet ἐπιχειρεῖν (*epicheirein*) einen *fehlgeschlagenen* Versuch. So kann Klein im Hinblick auf Luk 1,1 folgern, „daß [sich] für unsere Stelle die Möglichkeit eines negativen Einschlags ... zumindest nahelegen dürfte.“⁸ „Lukas scheint also mit diesem Wort andeuten zu wollen, daß er die schriftstellerischen Versuche der πολλοί [*polloi*] für unzureichend hält.“⁹

Wenn diese Auslegung zutrifft, hält Lukas die Versuche seiner Vorgänger also für unzureichend. Das wirft natürlich sogleich die Frage auf, was er denn besser machen will, inwiefern er über ihre Versuche hinauszukommen hofft. Auf diese Frage gibt Lukas in v. 3 eine Antwort: „... schien es auch mir angebracht – nachdem ich allem von Anfang an genau nachgegangen war –, es dir Stück für Stück aufzuschreiben, bester Theophilos“. Ich weise Sie zunächst darauf hin, daß dies die einzige Stelle in den kanonischen Evangelien ist, an der der Verfasser in der 1. Person Singular von sich

⁷ Ὅριγένους εἰς τὸ κατὰ Λουκᾶν Εὐαγγέλιον, (Ὀμιλία Α΄, Ἐλλιπατ 15, Athen 1958 [die Ausgabe folgt dem Text von *M. Rauer*: Die Homilien zu Lukas in der Übersetzung des Hieronymus und die griechischen Reste der Homilien und des Lukas-Kommentars, GCS, Origenes Werke 9, Leipzig 1930], S. 11, Z. 15–17).

⁷ *Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, Leipzig 1913, S. 43.

⁸ *Günter Klein*, a. (Anm. 3) a. O., S. 195.

⁹ *Günter Klein*, a. a. O., S. 195f.



Abbildung IX.6: Auch die Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung ...

spricht (jedenfalls in der deutschen Übersetzung erscheint diese; im griechischen Text immerhin ἔδοξε καμοί [*edoxe kamoí*]). Nirgendwo sonst in den Evangelien spricht der Verfasser in dieser Weise über sich selbst. Manchen Textzeugen erschien dies so unglaublich oder doch ungewöhnlich, daß sie sich zu der Ergänzung *et spiritui sancto* veranlaßt sahen.¹⁰

Dieser Schriftsteller, der sich da zu Wort meldet, will sich von seinen Vorgängern unterscheiden, indem er sie schon rein stofflich übertrifft. Er ist »allem« genau nachgegangen und schreibt es auf. Wenn Sie das Lukasevangelium mit Markus vergleichen, sehen Sie, daß dies zutrifft: Über die von uns so genannte Vorgeschichte erfahren wir bei Markus nichts. Er erzählt weder die Vorgeschichte der Geburt Je-

¹⁰ Vgl. den Apparat zur Stelle (die Zeugen sind b q vg^{ms}) sowie Apg 15,28: ἔδοξεν γὰρ τῷ πνεύματι τῷ ἁγίῳ καὶ ἡμῖν.

Das wird der Selbsteinschätzung des Lukas jedoch nicht gerecht. Treffend wird diese in der oben abgebildeten Karikatur gekennzeichnet: Lukas versteht sich als Autor – dem der Lektor in der Karikatur freilich keine große Zukunft prophezeit. Es handelt sich dabei um eine Karikatur aus der Frankfurter Allgemeinen Sonntagszeitung Nr. 10 vom 12. März 2006. Auf S. 25 findet sich der Artikel „Die Schattenmänner. Keiner kennt ihre Namen, aber ohne sie entsteht kein gutes Buch: Lektorinnen und Lektoren sind die Helden der Leipziger Buchmesse“, dem diese Karikatur als »Aufmacher« dient.

Das Exemplar der Zeitung wurde am 13. März 2006 am Flughafen von Izmir erstanden, bei strömendem Regen nach Aphrodisias transportiert und dort in dem unvergeßlichen Ambiente des *Aphrodisias Hotel* bei klirrender Kälte und in feuchter Atmosphäre von mir studiert. Trotz sintflutartiger Regenfälle über Wochen ist es mir gelungen, die Karikatur trocken bis nach Hause zu befördern.

su, noch die Weihnachtsgeschichte, noch die vom Zwölfjährigen usw. Das bedeutet: Lukas führt schon am Anfang seines Evangeliums weit über Markus hinaus.¹¹ Das „von Anfang an“ in unserm Vers erhält so ein besonderes Gewicht. In bezug auf den Anfang ist Lukas überzeugt, seine Vorgänger weit zu übertreffen.

Man könnte nun diesen stofflichen Aspekt durch das ganze Evangelium hindurch verfolgen: Der Vergleich mit Markus erweist den Anspruch des Lukas auch im folgenden als berechtigt. Doch mag das auf sich beruhen. Denn das spektakulärste Plus, das den Lukas nicht nur von allen seinen Vorgängern, sondern auch von allen seinen Nachfolgern unterscheidet, ist ja sein zweites Buch, das in der christlichen Literatur ohne Parallele ist: Nie hat der Verfasser eines Evangeliums diesem ein zweites Buch hinterhergeschickt. Dies tat nur Lukas. Die Formulierung im Proömium hinsichtlich der Dinge, die sich unter uns erfüllt haben, bezieht sich dem entsprechend nicht nur auf das Leben Jesu, sondern auch auf die Zeit der Kirche, die im zweiten Buch geschildert wird.¹²

Verbleibt noch das *κράτιστε Θεόφιλε* (*kratiste Theophile*) zu erklären. Das lukanische Doppelwerk ist, „dem ständigen Brauch der hellenistischen Literatur entsprechend, einem befreundeten Gönner gewidmet.“¹³ Die antiken Ausleger haben häufig die Person des Theophilus in eine Fiktion auflösen wollen. Jeder Freund (*φίλος* [*philos*]) Gottes (*θεοῦ* [*theou*]), also Gott-Freund (*Θεόφιλος* [*Theophilos*]) sei hier durch den Verfasser angesprochen. Dies halte ich für eine verfehlte Interpretation.¹⁴ Vielmehr bin ich mit Eduard Meyer der Auffassung: „Der anderweitig nicht bekannte Adressat Theophilus ist ein Mann von angesehener sozialer Stellung, und erhält daher das ehrende Beiwort *κράτιστος* [*kratistos*].“¹⁵ Eduard Meyer weist in diesem Zusammenhang auf eine Parallele hin, die dem lukanischen Doppelwerk sowohl in

11 Vgl. dazu Günter Klein: „Schaltet Lukas seinem Evangelium den großen Komplex der Kindheitsgeschichten vor, so greift er damit auf Material zurück, das nach seiner eigenen Bestimmung des Apostolischen dem Augenzeugnis der Apostel gar nicht offenstand“ (a. a. O., S. 207). Die lukanische »Definition« für »Apostel« findet sich in Apg 1,21–22: Deren Augenzeugenschaft erstreckt sich zurück bis zur Taufe des Johannes; was davor liegt, ist für Lukas spezifisch.

12 Die Formulierung *περὶ τῶν πεπληροφορημένων πραγμάτων* „geht keineswegs allein auf die Geschichte Christi, sondern auch auf den nach der Himmelfahrt im Kreise der Jünger Geschehene“, wie schon Schleiermacher hervorhebt (*Friedrich Schleiermacher*, a. [Anm. 2] a. O., S. 346).

13 *Eduard Meyer*, a. (Anm. 3) a. O., S. 1.

14 Vgl. schon *Cadbury*: „In view of the prevalence of the name Theophilus there seems little reason to accept the suggestion that Theophilus here is the typical lover of God. The custom of dedicating books to individuals, real persons more or less intimately known by the author, is also against this explanation. The early Christian Fathers, who were used to the wordplay on personal names from the Old Testament, with their own delight in allegory, found in this name an irresistible temptation to draw a moral instead of acknowledging their ignorance about the identity of Theophilus. But their example is not one for modern students to follow“ (*Cadbury*, a. [Anm. 3] a. O., S. 508).

15 *Eduard Meyer*, a. a. O., S. 6. „Diese Anrede ist bekanntlich bei der fortschreitenden Ausbildung der Beamtenhierarchie und des Titelwesens etwa seit Kaiser Marcus das offizielle Attribut der ritterlichen Procuratoren geworden, als Übersetzung von *vir egregius*; in älterer Zeit, wo die Abstufung noch nicht durchgeführt war, wird es in weit umfassenderer Weise gebraucht, so auch für Senatoren« (ebd.).

zeitlicher als auch in sachlicher Hinsicht nahesteht. Dabei handelt es sich um ein Werk des jüdischen Historikers Flavius Josephus, der ein Zeitgenosse des Lukas gewesen ist. Dieses Werk trägt den Titel *Contra Apionem* und ist einem Epaphroditos gewidmet, den Josephus in seinem Proömium zum ersten Buch (*Contra Apionem* besteht – auch dies eine Parallele zum lukanischen Werk – aus zwei Büchern) ebenfalls mit *κράτιστε ἀνδρῶν Ἐπαφρόδιτε* (*kratiste andrōn Epaphroditē*) anredet; „zu Anfang des zweiten Buches sagt er vertraulicher *τιμιώτατέ μοι Ἐπαφρόδιτε* [*timiōtate moi Epaphroditē*], und am Schluß einfach *σοὶ δέ, Ἐπαφρόδιτε* [*soi de, Epaphroditē*]. Ebenso hat Lukas zu Anfang des zweiten Buchs den Titel weggelassen und sich mit *ὦ Θεόφιλε* [*ō Theophile*] begnügt.“¹⁶

Die Absicht, die er mit seinem Werk verfolgt, bringt Lukas in dem vierten und letzten Vers des Proömiums zum Ausdruck: „... damit du die Zuverlässigkeit der Lehren erkennst, in denen du unterrichtet bist.“ Der entscheidende Punkt für die Interpretation dieses Verses liegt darin, daß Lukas nicht nur den *πολλοί* (*polloi*) gegenüber kritisch ist, sondern er ist „ebenso kritisch gegen das vorauszusetzende Wissen seines Lesers, das noch der *ἀσφάλεια* [*asphaleia*] entbehrt.“¹⁷

Wir kommen hier noch einmal auf den in v. 3 erwähnten Theophilus zurück, da in v. 4 über ihn gesagt wird, er sei „in den Lehren unterrichtet“ (*κατηχήθη* [*katēchēthēs*]). Meist versteht man das in dem Sinne, daß Theophilus Christ sei.¹⁸ Theodor Zahn in seinem Lukaskommentar bestreitet dies jedoch. Die Anwendung des Titels *κράτιστε* (*kratiste*) in v. 3 erlaube vielmehr „mit Sicherheit“ den Schluß, „daß Theophilus zur Zeit noch kein Glied einer christlichen Gemeinde war. Es fehlt in der christlichen Literatur bis in den Anfang des 3. Jahrhunderts jedes Beispiel dafür, daß Christen untereinander einen auch nur irgend vergleichbaren Titel gebraucht hätten.“¹⁹

Diese Debatte ist nicht nur von akademischem Interesse, sondern sie ist von Bedeutung für die gattungsgeschichtliche Einordnung des lukanischen Doppelwerkes.

16 *Eduard Meyer*, ebd. Die Belegstellen bei Josephus sind: *Contra Apionem* I 1; II 1 und II 296.

Günter Klein, der sonst so akribische, meint dieses Problem mit einigen schwammigen Bemerkungen (S. 211–213) erledigen zu können. Diese gipfeln in dem Ergebnis: „Unter diesem Gesichtspunkt ist es gleichgültig, ob es sich bei Theophilus um eine historische Figur handelt oder nicht. Die auf Origenes zurückgehende symbolische Deutung scheint jeder historisierenden jedenfalls darin überlegen, daß sie die Dedikation aus kompositorischer Absicht des Lukas zu verstehen sucht“ (*Klein*, S. 213). Ich habe bei der ersten Lektüre des Kleinschen Aufsatzes an dieser Stelle »absurd« an den Rand geschrieben und kann diese Marginalie nun allenfalls mit einem Ausrufezeichen ergänzen!

17 *Günter Klein*, a. a. O., S. 214.

18 So beispielsweise *Eduard Meyer*: „Natürlich ist er Christ, »in den Lehren unterrichtet«“ (a. a. O., S. 7).

19 *Theodor Zahn*: *Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte*, Leipzig 1913, S. 58. Ähnlich auch *Cadbury*, der am Schluß seiner Interpretation des Proömiums meint: „If so, Theophilus was not a catechumen but an influential non-Christian (cf. above on *κράτιστος*), to whom this work is nominally dedicated or addressed with the intention of meeting incriminating reports or impressions by the presentation of exonerating facts“ (a. a. O., S. 510) – so ein Blödsinn (*sit venia verbo!*).

Zahn zieht aus seiner Interpretation des Verses 4 nämlich die weitreichende Konsequenz, „die Schrift des Lukas sei lediglich zur persönlichen Belehrung des Theophilus bestimmt gewesen und nur nebenbei, gewissermaßen per nefas, an die Öffentlichkeit gedrungen – eine Anschauung, die BLASS und ZAHN für die verunglückte Hypothese einer doppelten Redaktion des Werks durch Lukas selbst verwerfen: die eine stamme aus seiner Kladde (oder nach ZAHN aus einer späteren Durchsicht seines Originalmanuskripts), die andere aus der Theophilus übersandten Reinschrift.“²⁰

Davon aber kann keine Rede sein, wenn Theophilus, der Widmungsempfänger, schon Christ ist. In diesem Fall zielt das Werk des Lukas auf die christliche Gemeinde und nur auf diese. Daß man sich auch an die Heidenwelt wenden könnte, ist den Autoren des Neuen Testaments noch nicht in den Sinn gekommen. Dies ist eine Entwicklung der späteren Zeit, des zweiten Jahrhunderts, wo sich zum ersten Mal Christen mit apologetischen Schriften an die Heidenwelt wenden.²¹

Daß Theophilus schon Christ ist und Lukas auf ein christliches Publikum zielt, kann man nach meinem Urteil sinnvollerweise nicht bestreiten. So kommt auch Loveday Alexander in ihrer Monographie über das Proömium des Lukas zu dem Ergebnis, daß Lukas „is not writing for complete outsiders, but for a group in which his vague phrases (»the matters which have come to fruition in our midst«, »the things in which you have been instructed«) would be immediately understood. Theophilus above all, we must presume, knows what to expect; he had received some kind of information about all this.“²²

„Beide Tatbestände sind dann dahingehend miteinander zu verbinden, daß der Leser sein unzureichendes Wissen eben aus den unzureichenden Werken der Vorgänger hat. Erst auf Grund eines die in V. 3 genannten Bedingungen erfüllenden Werkes wird die bisher unerreichbare ἀσφάλεια [*asphaleia*] möglich.“²³

Hier ergibt sich dann das theologische Problem der lukanischen Konzeption: „Greift Lukas hier auf profane Stilmittel zurück, so dient ihm der damit verbundene Verzicht auf eine lingua Christiana gerade als Ausdruckselement für die objektive Verifizierbarkeit der Glaubensinhalte. Zugespitzt läßt sich sagen: Eben mittels des Verzichts auf spezifisch christliche Formulierungen bringt Lukas das spezifische

20 *Eduard Meyer*, a.a.O., S. 7f.

21 Vgl. schon *Eduard Meyer*, a.a.O., S. 9: Lukas „hat . . . nur Leser im Auge, die Christen sind oder wenigstens dem Christentum nicht fern stehn und dafür gewonnen werden können: es ist ein Buch für die christliche Gemeinde, nicht für die Heidenwelt, wie die Schriften der Apologeten. Gleich das Prooemium ist so gefaßt, daß ein nichtorientierter Heide es nicht verstehn kann. Durchweg setzt er Bekanntschaft mit der heiligen Schrift und den jüdischen Anschauungen und Institutionen voraus, und in seinem Stil hat er die Anlehnung an die Septuaginta nicht nur nicht vermieden, sondern geradezu gesucht, und viele seiner Erzählungen sind nach dem Vorbild der griechischen Bibel gestaltet.“

22 *Loveday Alexander*, a. (Anm. 3) a.O., S. 137. Zu κατ'εχρήθης vgl. noch ihre Ausführungen auf S. 139 und 141f.

23 *Günter Klein*, a.a.O., S. 214.

Glaubensinteresse – wie es sich für ihn darstellt – derart massiert zur Geltung, daß der Prolog geradezu die lukanische Theologie in nuce repräsentiert.«²⁴

Die Kritik an den πολλοί (*polloi*) geht dahin, daß diese πολλοί (*polloi*) sich mit der διήγησις (*dihēgēsis*) der Augenzeugen zufriedengegeben haben. Aufgabe ist aber, zu den Tatsachen selbst vorzustoßen: „Wer nicht tendenziell zu den Tatsachen selbst vorstößt, bleibt grundsätzlich der Unsicherheit verhaftet. Darum setzt Lukas seinen Vorgängern gegenüber noch einmal neu an, indem er in programmatischer Differenzierung zu ihnen (V. 3) mittels eigenverantwortlicher historischer Rückfrage die Tatsachen [πράγματα, *pragmata*] selbst zu erheben trachtet.“²⁵

„V. 4 sagt faktisch ja nichts anderes, als daß in dieser traditionsgeschichtlichen Situation Heilsgewißheit bis jetzt unerschwinglich war. Demnach kommt dem die Heilsgewißheit von neuem ermöglichende lukanischen Werk ein exzeptioneller theologischer Rang zu.“²⁶

2. Der Aufbau des Evangeliums

Man kann leicht die großen Teile voneinander abheben und erhält dann eine Übersicht über den Inhalt des Evangeliums im groben:

1.	1,1–4	Das Proömium
2.	1,5–2,52	Die Kindheitsgeschichten
3.	3,1–4,13	Die Vorbereitung
4.	4,14–9,50	Jesu Wirksamkeit in Galiläa
5.	9,51–19,27	Jesus auf dem Weg nach Jerusalem
6.	19,28–24,53	Passion und Ostern

Was zunächst die Kindheitsgeschichten angeht, so sind diese sowohl nach oben als auch nach unten klar abgegrenzt: Mit 1,5 beginnt eine Reihe von Synchronismen, die sich zu Beginn des Kapitels 2 und des Kapitels 3 fortsetzen; sie sind ein Charakteristikum des Lukasevangeliums. 3,1 wiederum ist ein klarer Neueinsatz.

Dieser Teil des Lukasevangeliums geht vollkommen auf lukanisches Sondergut zurück; wir finden hier also weder Perikopen aus Markus noch solche aus Q.

Die Gliederung der Kindheitsgeschichten ergibt sich wie folgt:

I. Vorgeschichte der Geburt des Johannes und der Geburt Jesu

1. Die Geburt des Johannes wird angekündigt (1,5–25)
2. Die Geburt Jesu wird angekündigt (1,26–38)
3. Der Besuch der Maria bei Elisabeth (1,39–56)

²⁴ Ebd.

²⁵ Günter Klein, a. a. O., S. 215.

²⁶ Ebd.

II. Geburt und Kindheit des Johannes und Geburt und Kindheit Jesu

1. Die Geburt des Johannes (1,57–58)
2. Die Beschneidung des Johannes (1,59–80)
3. Die Geburt Jesu (2,1–20)
4. Die Beschneidung Jesu (2,21–40)
5. Der zwölfjährige Jesus im Tempel (2,41–52)

Auch die Vorbereitung kann man als klar abgegrenzten Teil des Evangeliums aussondern: Daß in 3,1 ein Neueinsatz vorliegt, haben wir vorhin schon gesehen. Bleibt also nur die Frage zu klären, wie weit der hier beginnende Abschnitt reicht. Wer die griechische Ausgabe des Textes zur Hand hat, sieht, daß Aland einen Einschnitt nach 4,13 annimmt. Dieser Einschnitt ist wohlbegründet, da mit v. 13 die Versuchungsgeschichte beendet ist und in v. 14 die Wirksamkeit Jesu beginnt, näherhin die Wirksamkeit in Galiläa.²⁷ In v. 16 folgt das erste Beispiel für diese Wirksamkeit, die sogenannte Antrittspredigt in Nazareth.

In diesem Teil des Evangeliums finden sich sowohl Perikopen aus Markus, als auch solche aus Q; daneben auch lukanisches Sondergut wie beispielsweise die Standespredigt des Täufers. Die Gliederung ergibt sich folgendermaßen:

1. Johannes der Täufer (3,1–6)
2. Die Predigt des Täufers (3,7–18)
3. Die Gefangennahme des Täufers (3,19–20)
4. Die Taufe Jesu (3,21–22)
5. Der Stammbaum Jesu (3,23–38)
6. Die Versuchung in der Wüste (4,1–13).

Wer diese Gliederung aufmerksam ins Auge faßt, dem fällt auf, daß Lukas die Taufe Jesu (3,21–22) *nach* der Gefangennahme des Täufers einordnet – schon von der Gliederung her ein bemerkenswertes Phänomen!

* * *

Damit kommen wir zu Jesu Wirksamkeit in Galiläa. Schon im ersten Vers dieses Teils des Evangeliums, in 4,14, ist der Schauplatz Galiläa genannt. Hier begegnet auch das lukanische Lieblingswort ὑπέστρεψεν (*hypēstrepsen*): Jesus kehrt in der Kraft

²⁷ Der v. 13 hat auch eine besondere theologische Bedeutung: Hier beginnt die satanslose Zeit, die bis 22,3 reicht.

des Geistes nach Galiläa zurück. Dort liegt das Betätigungsfeld für diesen Teil des Evangeliums. Er endet in 9,51, wo der Blick auf Jerusalem gelenkt wird.²⁸

4,14a	Reise nach Galiläa	Mk 1,14a
4,14b–15	Wirksamkeit in Galiläa	Mk 1,14b–15
4,16–30	Predigt in Nazareth	vgl. Mk 6,1–6a
4,31–32	Lehrvortrag in der Synagoge zu Kapernaum	Mk 1,21–22
4,33–37	Heilung des Besessenen in der Synagoge	Mk 1,23–28
4,38–39	Heilung der Schwiegermutter des Petrus	Mk 1,29–31
4,40–41	Heilungen am Abend	Mk 1,32–34
4,42–43	Jesus verläßt Kapernaum	Mk 1,35–38
4,44	Reisetätigkeit (in Judäa!)	Mk 1,39
5,1–11	Der Fischzug des Petrus	Lukas-Sondergut
5,12–16	Heilung des Aussätzigen	Mk 1,40–45
5,17–26	Heilung des Gelähmten	Mk 2,1–12
5,27–32	Berufung des Levi, Zöllnermahl	Mk 2,13–17
5,33–39	Die Fastenfrage, Gleichnisantworten	Mk 2,18–22
6,1–5	Das Ährenraufen am Sabbat	Mk 2,23–28
6,6–11	Heilung der verdorrten Hand am Sabbat	Mk 3,1–6
6,12–16	Auswahl der Zwölf	Mk 3,13–19
6,17–19	Summarium	Mk 3,7–12

28 Ein Problem bildet 4,44, wo von einer Reisetätigkeit in Judäa (!) die Rede ist. Die Parallele bei Mk (1,39) hat Galiläa (so auch Mt 4,23). Wieso hat also Lukas hier Judäa? Man lasse folgende Ausführungen auf sich wirken: „This can hardly [!] refer to the southern district of Judaea, as distinct from Galilee (*pace* Conzelmann, 33–35); it is improbable [in der Tat] that a ministry in the south should be interpolated here . . . [Mit Schürmann ist vielmehr anzunehmen] that Judaea here means Palestine as a whole *including* Galilee . . .“ (*I. Howard Marshall: The Gospel of Luke, The New International Greek Testament Commentary, Exeter 1978, S. 198–199*).

Dagegen *Hans Conzelmann* (Die Mitte der Zeit. Studien zur Theologie des Lukas, BHTh 17, Tübingen 1977, S. 62): „Jesus kann bei Lukas ohne weiteres zwischen Galiläa und Judäa hin- und herwechseln, ohne daß dabei an Jerusalem-Reisen Johanneischen Stils gedacht ist. Die Stelle 4,44 wird verständlich, ebenso die Tatsache, daß zwischen dem Aufenthalt in Galiläa, 13,31ff., und der Ankunft vor Jerusalem kein Übergang markiert ist. Die beliebte, aber nicht zu beweisende Annahme eines doppelten Gebrauchs von »Judäa« (in einem engeren und einem weiteren Sinne) wird einfach überflüssig, sobald beide Gebiete aneinander grenzen. Sie sind in der Vorstellung des Lukas geographisch-völkisch-religiös eine Einheit; politisch sind sie gegliedert in die römische Prokuratur und die Herrschaft des Herodes.“

An diesem ersten Teil der Tabelle kann man sehr schön die Arbeitsweise des Lukas beobachten. Er verwendet seine Quellen blockweise: Hier haben wir einen Block, den Lukas aus dem Markusevangelium übernommen hat (einzige Ausnahme: 5,1–11). Hinzu kommt die Beobachtung, daß Lukas die Reihenfolge der Stücke, die er aus der Vorlage übernimmt, nicht ändert, sondern durchweg beibehält. Das ist ein Phänomen, das bei der Rekonstruktion der Logienquelle von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist.

* * *

Wir können diese Aufstellung hier nicht bis zum Ende des Evangeliums fortsetzen (das würde die Seitenzahl dieses Kapitels ins Unermeßliche anschwellen lassen!); ich rate Ihnen aber, einmal selbst für die folgenden Stücke eine solche Tabelle zu erstellen. Als nächstes begegnet uns die sogenannte *kleine Einschaltung*; das ist der Name für das Stück 6,20–8,3, in dem Lukas den Markus-Faden verläßt, um Stoffe aus Q und aus seinem Sondergut einzufügen. In 8,4–9,17 folgt dann wieder ein Markus-Block (bei Markus handelt es sich um das Stück von 4,1 bis 6,44).

Darauf folgt die lukanische Lücke: Die Passage Mk 6,45–8,26 fehlt bei Lukas völlig. Von 9,18–9,50 folgt dann wieder Markus-Stoff.

Wir werfen abschließend einen Blick auf die Reise nach Jerusalem. Den einleitenden Vers 9,51 haben wir schon erwähnt. Mit 9,52 beginnt die sogenannte *große Einschaltung*, einer langen Passage, die bis 18,14 reicht und nur aus Q-Stücken und Sondergut besteht. Erst in 18,15 nimmt Lukas den Markus-Faden dann wieder auf.

* * *

Die übrigen Einleitungsfragen, die für das Lukasevangelium zu diskutieren wären, also die Frage nach dem Verfasser, nach der Zeit und dem Ort der Abfassung des Werks, vertagen wir bis zum nächsten Paragraphen: Wir werden sie im Zusammenhang mit der Apostelgeschichte erörtern. Dieses Vorgehen ist sachgemäß, weil die Apostelgeschichte für die Beantwortung dieser Fragen wesentlich mehr konkrete Anhaltspunkte bietet als das Evangelium.

3. Literatur²⁹

Einführungen zum Lukasevangelium

Walter Radl: Lukasevangelium, RGG⁴ 5 (2002), Sp. 546–550.

Peter Pilhofer: Lukasevangelium, <http://www.neutestamentliches-repetitorium.de>.

²⁹ Bitte beachten Sie: Hier wird nur die Literatur angeführt, die sich speziell mit dem Evangelium des Lukas beschäftigt. Übergreifende Titel, die das lukanische Werk als ganzes ins Auge fassen, sind erst im Literaturverzeichnis zur Apostelgeschichte am Ende dieses Kapitels verzeichnet.

Kommentare in chronologischer Folge

- Julius Wellhausen*: Das Evangelium Lucae, übersetzt und erklärt von J. W., Berlin 1904; wieder abgedruckt in: *ders.*: Evangelienkommentare. Mit einer Einleitung von Martin Hengel, Berlin/New York 1987.
- Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Erste Hälfte, KNT III 1, Leipzig 1913.
- Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Zweite Hälfte, KNT III 2, Leipzig ^{3/4}1920.³⁰
- I. Howard Marshall*: The Gospel of Luke. A Commentary on the Greek Text, The New International Greek Testament Commentary o. Nr., Exeter 1978.
- Joseph A. Fitzmyer*: The Gospel According to Luke. Introduction, Translation and Notes, Band I und II, AncB 28.28A, New York 1981 und 1985.
- Eduard Schweizer*: Das Evangelium nach Lukas, NTD 3, Göttingen 1982.
- Wolfgang Wiefel*: Das Evangelium nach Lukas, ThHK 3, Berlin 1988.
- François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 1. Teilband. Lk 1,1–9,50, EKK III 1, Zürich/Neukirchen-Vluyn 1989.
- François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 2. Teilband. Lk 9,51–14,35, EKK III 2, Zürich/Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 1996.
- François Bovon*: Das Evangelium nach Lukas, 3. Teilband. Lk 15,1–19,27, EKK III 3, Zürich/Düsseldorf/Neukirchen-Vluyn 2001.
- Karl Löning*: Das Geschichtswerk des Lukas, Band I: Israels Hoffnung und Gottes Geheimnisse, UB 455, Stuttgart 1997.
- Karl Löning*: Das Geschichtswerk des Lukas, Band II: Der Weg Jesu, UB 456, Stuttgart 2006.
- Hans Klein*: Das Lukasevangelium, KEK I 3, Göttingen 2006.
- Michael Wolter*: Das Lukasevangelium, HNT 5, Tübingen 2008.

Sonstige Literatur (alphabetisch)

- Loveday Alexander*: The preface to Luke's Gospel. Literary convention and social context in Luke 1.1–4 and Acts 1.1, MSSNTS 78, Cambridge 1993.
- Reinhard von Bendemann*: Zwischen δόξα und σταυρός. Eine exegetische Untersuchung der Texte des sogenannten Reiseberichts im Lukasevangelium, BZNW 101, Berlin/New York 2001.
- Lukas Bormann*: Recht, Gerechtigkeit und Religion im Lukasevangelium, StUNT 24, Göttingen 2001.
- Georg Braumann [Hg.]*: Das Lukas-Evangelium. Die redaktions- und kompositionsgeschichtliche Forschung, WdF 280, Darmstadt 1974.
- Bernhard Heininger*: Metaphorik, Erzählstruktur und szenisch-dramatische Gestaltung in den Sondergutgleichnissen bei Lukas, NTA 24, Münster 1991.
- Joachim Jeremias*: Die Sprache des Lukasevangeliums. Redaktion und Tradition im Nicht-Markusstoff des dritten Evangeliums, KEK Sonderband, Göttingen 1980.

³⁰ Beide Bände des Zahnschen Kommentars sind als Nachdruck in einem Band verfügbar: *Theodor Zahn*: Das Evangelium des Lucas. Mit einem Geleitwort von Martin Hengel, Wuppertal 1988.

- Günter Klein:* Lukas 1,1–4 als theologisches Programm, in: Zeit und Geschichte. Dankesgabe an Rudolf Bultmann zum 80. Geburtstag, Tübingen 1964, S. 193–216.
- Gerd Petzke:* Das Sondergut des Evangeliums nach Lukas, ZBK o. Nr., Zürich 1990.
- Walter Radl:* Der Ursprung Jesu. Traditionsgeschichtliche Untersuchungen zu Lukas 1–2, Herders biblische Studien 7, Freiburg 1996.
- Martin Rese:* Das Lukas-Evangelium. Ein Forschungsbericht, ANRW II 25,3 (1985), S. 2258–2328.
- Tim Schramm:* Der Markus-Stoff bei Lukas, MSSNTS 14, Cambridge 1971.
- Wolfgang Stegemann:* Zwischen Synagoge und Obrigkeit. Zur historischen Situation der lukanischen Christen, FRLANT 152, Göttingen 1991.

§ 51 Die Apostelgeschichte

Wir haben zu Beginn dieses Kapitels gesehen, daß Lukas sich von allen andern Evangelisten dadurch unterscheidet, daß er seinem Evangelium ein zweites Buch hinzufügt. In seinem Proömium gibt er zu erkennen, daß er mit den Werken seiner Vorgänger nicht zufrieden ist.¹ Was immer er in seinem Evangelium besser macht als seine Vorgänger – das entscheidende Plus ist sein zweites Buch, das den Rahmen der früheren Evangelien bei weitem sprengt. Behandeln die andern Evangelien das Leben Jesu – also je nach Chronologie den Verlauf eines oder mehrere Jahre –, so reicht das Werk des Lukas von den Tagen des Herodes (vgl. Luk 1,5) bis in die Regierungszeit des Kaisers Nero, d.h. von 4 v. Chr. bis zur Haft des Paulus in Rom Anfang der sechziger Jahre n. Chr.

Einführende Charakterisierung

Ohne die Apostelgeschichte des Lukas wäre eine Darstellung der Geschichte des frühen Christentums so gut wie unmöglich. Hätten wir dieses Werk des Lukas nicht, so wären die Nebel, die Ursprung und Anfänge des Christentums verbergen, auf weite Strecken völlig undurchdringlich. Aus dieser Perspektive geurteilt, ist die Apostelgeschichte die wichtigste Einzelschrift im Neuen Testament überhaupt. D.h. wir könnten auf jede einzelne Schrift aus dem Neuen Testament eher verzichten als auf die Apostelgeschichte.

Das Merkwürdigste an der Apostelgeschichte ist die Tatsache, daß es sie überhaupt gibt. Keiner der Evangelistenkollegen des Lukas ist je auf die Idee gekommen, seinem Evangelium ein zweites Buch hinterherzuschicken. Das mit Recht so genannte lukanische *Doppelwerk* ist daher im Neuen Testament ohne Parallele. Dies ist nicht nur eine bibelkundliche Feststellung, sondern ein Sachverhalt von einer nicht zu unterschätzenden *theologischen* Bedeutung, wird hier doch der Zeit Jesu die Zeit der

¹ Zum Proömium des Lukas im Evangelium 1,1–4 vgl. die eingehende Diskussion oben in diesem Kapitel, Paragraph 50, S. 345–352.